

Zum hohen Stil des Hymnus, in dem Ion sich dem heiligen Besen zuwendet, gehört neben der Manier der periphrastischen Anrede, in der gesuchtes Material¹⁾ zu einem präziösen Filigran gewebt ist, auch die Prädikation in dem anschließenden Relativsatz 114f. Dieser und der 121f. folgende Relativsatz beziehen sich auf die syntaktisch und sachlich korrespondierenden Genitive *δάφνας* – *μυρσίνους* und sind zweifellos auch aufeinander sachlich und syntaktisch bezogen, indem der zweite den ersten variiert.

Von der Variation nicht ausgenommen ist das Prädikat des Relativsatzes. Freilich fällt die nichtanaphorische Wiederverwendung eines in der Form veränderten Wortes, die im Stil der Rhesis nicht merkwürdig ist²⁾, in derselben Strophe auf. Anders als bei dem pleonastisch prunkenden *ἰεραὶ* (117), *ἰεράν* (120³⁾), oder dem die Mühe sinnfällig machenden *πόνον* (128), *πόνος* (131), *πόνους* (134) in der Gegenstrophe versagen hier die Erklärungen.

Stilistischen Gewinn bringt die Übertragung der Satzaussage auf Ion, wodurch die hochtrabende Personifikation des Handwerkszeuges sozusagen verbessernd aufgehoben wird, gerade nicht. Störend ist, worauf G. Müller mich aufmerksam gemacht hat, daß diese durch das Insistieren auf derselben Verbalhandlung betonte Modifikation auf einer syntaktisch untergeordneten Ebene stattfindet.

Nicht grundlos hat man also – was die Herausgeber der neuen Teubneriana und Oxoniensis ignorieren – versucht, den überkommenen Text zu verbessern. So vermutete Badham für das an sich unanfechtbare *σαίρεις* in 115 (*ἃ τῶν Φοιβῶν θυμελῶν*) *δρεφθεῖσ'* (*ὑπὸ ναοῖς*), ohne damit zu überzeugen. van Herwerden setzte richtig bei der Wiederholung 121 an. Aber seine Konjekturen *χαίνω* (vgl. Henses *χαίνω*) hängt von anderen Konjekturen ab und ist aus 105f. und 146 gewonnen und daneben überflüssig. Der Text widerstrebt, durch das enge Geflecht sinnvoller Beziehungen festgelegt, größeren Eingriffen.

Ich schlage vor, *σαίρω* in 121 zu *ψαίρω* zu ergänzen. Die Qualitäten, durch die sich diese leichte Korrektur empfiehlt, liegen auf der Hand. Vor allem wird dadurch die Personifikation nicht beeinträchtigt.

ψαίρω (vgl. *ψάω*), „graze, brush lightly, touch gently“ (Liddell/Scott), an sich selten, ist im Lexikon der Tragiker nur⁴⁾ durch Prometheus 396 vertreten:

1) Das Abstraktum (vgl. P. Chantraine, *La formation des noms en Grec ancien*, Paris 1933, 181, 183ff., bes. 186) *προπόλευμα* (vgl. im Ion Vs. 304, 748, 933, 1472, 1496), so apart wie gewisse Neutra im Stil des Thukydides, und das singular gemessene *νηθαλές* sind *ἅπαξ λεγόμενα*; auch der Superlativ und die anaphorischen Interjektionen sind hymnisch.

2) Vgl. Cycl. 29/33.

3) Vgl. Im Rhein, im heiligen Strome,/ Da spiegelt sich in den Well'n/ Mit seinem großen Dome,/ Das große, heilige Köln.

4) Paratragodisch ist Lucian. Trag. 315 *λιγὸν ψαίρει κείνον περὶ δέσμα πίτυς*. Das onomatopoetische Verb gibt, intransitiv gebraucht, neben der Leichtigkeit der Bewegung auch das begleitende Geräusch wieder.

λευρὸν γὰρ οἶμον αἰθέρος ψαίρει πτέροις
 τετρασκελῆς οἰωνός.

Wie das Flugzeug des Okeanos mit seinen Fittichen sanft über den Pfad des Aethers hinwedelt, so behandelt Ion mit einem heiligen Gebinde aus Lorbeer- und dünnen, zartbelaubten⁵⁾ Myrtenzweigen den Vorplatz des Heiligtums.

Mit ψαίρω wächst übrigens der folgenden Umstandsbestimmung ἄμ' ἄλλον πτέρυγι θοᾷ, die, neben παναμέριος⁶⁾ tautologisch aufgefaßt⁷⁾, bisher unbefriedigend war, poetischer Gehalt zu, indem Ion seine Gebärde mit der der Sonne übereinstimmen sieht: „...mit dem ich leicht hinstreife über den Boden des Gottes den ganzen Tag über, zugleich mit der (ebenfalls darüber hinstreifenden) Sonne schnellem Flügel...“

Gießen

Ulrich Hübner

5) Vgl. Steier, RE XVI 1, 1173, 29.

6) A.S.Owen, Euripides Ion, Oxford 1939, belastet mit παναμέριος zusätzlich λατρεύων.

7) H.Grégaires, Euripide III, Paris 1959, „tout le jour, des l'heure ou commence l'essor rapide du soleil...“ (ähnlich D.Ebener, Euripides Tragödien... IV, Berlin 1977) entspricht nicht dem Original (vgl. Owen).